

Oliver Schmidt



Schock Kultur Kolumbien

Alltagskultur | Tradition | Verhaltensregeln

Religion | Tabus | Familie | Mann und Frau | Stadt- und Landleben

Geschichte | Gesellschaft | Touristen



REISE Know-How Verlag Peter Rump Bielefeld

Andere Länder – andere Sitten

KulturSchock Kolumbien



*Ser colombiano es un acto de fé
„Kolumbianer zu sein, ist ein Glaubensbekenntnis“*

(Jorge Luis Borges, in seiner Kurzgeschichte „Ulrica“)

Impressum

Oliver Schmidt

KulturSchock Kolumbien

Redaktionelle Bearbeitung dieser Auflage:
Ingolf Bruckner

erschienen im

REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH Osnabrücker
Str. 79
33649 Bielefeld

© Peter Rump 2013

2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung

Umschlag: G. Pawlak (Layout), K. Werner (Realisierung),
Foto: Dreamstime.com © Kobby Dagan

Inhalt: amundo media GmbH

Fotos: Oliver Schmidt (os), Henry Ramírez (hr), fotolia.com
by adobe (fo), wikipedia.de (wp), Ingolf Bruckner (ib)

Lektorat: amundo media GmbH

PDF-ISBN 978-3-8317-4977-5

Dieses Buch ist erhältlich in jeder Buchhandlung
Deutschlands, der Schweiz, Österreichs, Belgiens und der
Niederlande.

Wer im Buchhandel trotzdem kein Glück hat, bekommt
unsere Bücher auch über unseren **Büchershop im
Internet: www.reise-know-how.de**

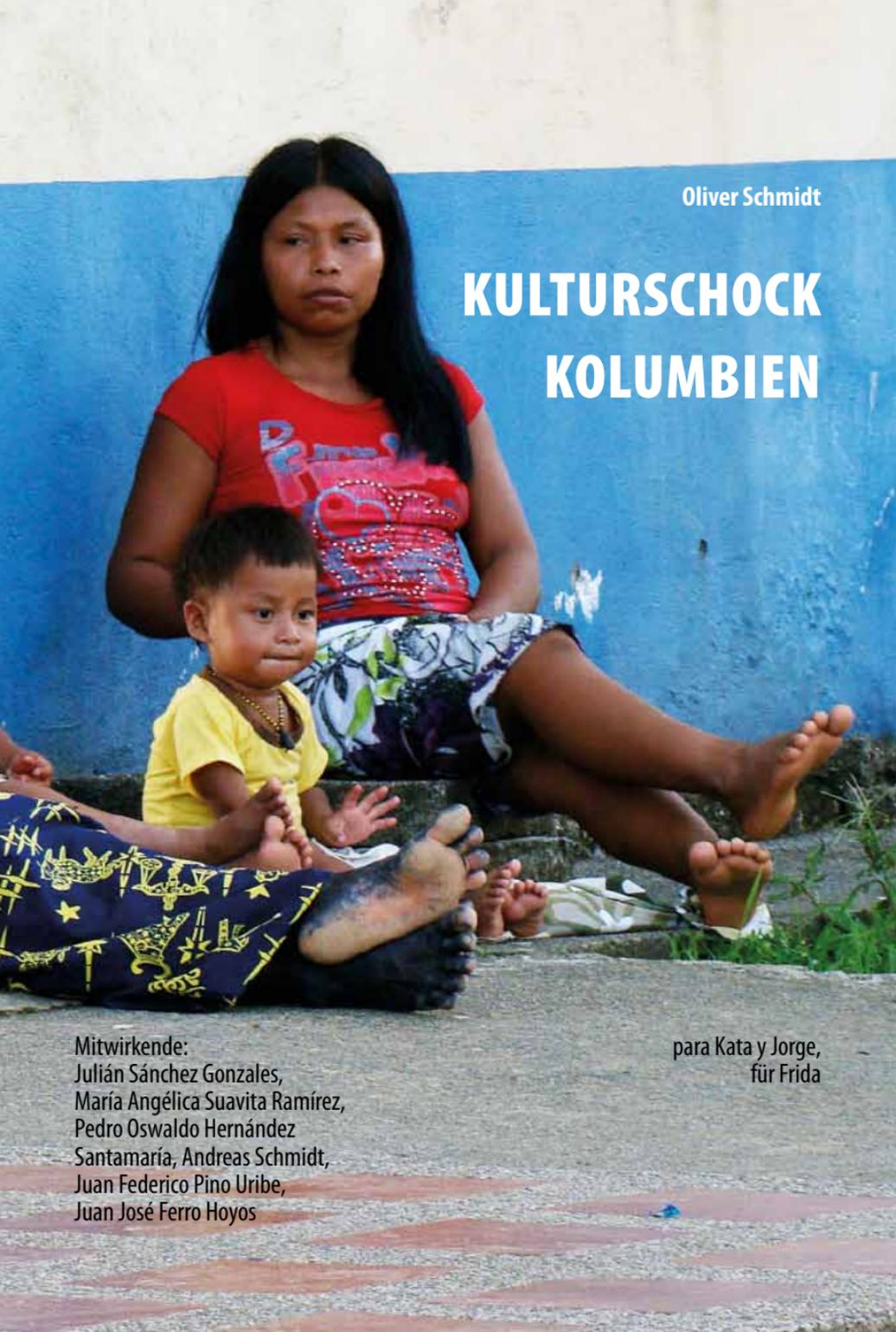


Wir freuen uns über Kritik, Kommentare
und Verbesserungsvorschläge, gern auch
per E-Mail an info@reise-know-how.de.

Alle Informationen in diesem Buch sind
vom Autor bzw. Redakteur mit größter
Sorgfalt gesammelt und vom Lektorat des
Verlages gewissenhaft bearbeitet und
überprüft worden.

Da inhaltliche und sachliche Fehler nicht
ausgeschlossen werden können, erklärt der
Verlag, dass alle Angaben im Sinne der
Produkthaftung ohne Garantie erfolgen
und dass Verlag, Autor und Redakteur
keinerlei Verantwortung und Haftung für
inhaltliche und sachliche Fehler über-
nehmen.

Die Nennung von Firmen und ihren
Produkten und ihre Reihenfolge sind als
Beispiel ohne Wertung gegenüber anderen
anzusehen. Qualitäts- und Quantitätsanga-
ben sind rein subjektive Einschätzungen
des Autors oder Redakteurs und dienen
keinesfalls der Bewerbung von Firmen oder
Produkten.

A photograph of a woman and a young child sitting on a concrete ledge. The woman, with long black hair, is wearing a red t-shirt with a graphic and a patterned skirt. She is looking off to the side with a serious expression. The child, wearing a yellow shirt, is sitting in front of her, looking towards the camera. The background is a blue wall with some white paint splatters. The overall mood is somber and contemplative.

Oliver Schmidt

KULTURSCHOCK KOLUMBIEN

Mitwirkende:
Julián Sánchez Gonzales,
María Angélica Suavita Ramírez,
Pedro Oswaldo Hernández
Santamaría, Andreas Schmidt,
Juan Federico Pino Uribe,
Juan José Ferro Hoyos

para Kata y Jorge,
für Frida



Vorwort

„Hundert Jahre Einsamkeit“, die epische Erzählung des Literaturnobelpreisträgers *Gabriel García Márquez*, mag für dieses Land stehen wie kein zweites Werk. Wie Kolumbien in einem weiteren Jahrhundert aussehen wird, kann heute noch kein Autor der Welt erträumen, doch allein die erste Dekade dieses neuen Jahrtausends hat bereits enorme Veränderungen gebracht und vor Kurzem noch Undenkbares denkbar werden lassen.

So gibt es im Zusammenhang mit Kolumbien kein Klischee, das nicht auch passen würde. Hier das Land *Pablo Escobars*, ein vermeintliches Drogenparadies. Dort ein versagender Staat, der sich illegale Söldnerheere hält, um die Guerilla in Schach zu halten. Diese immer wieder reproduzierten Stereotype sind nicht unwahr und umso tiefer in den Köpfen verankert. Den Kolumbianern selbst tun sie in der Seele weh. Die Realität vor Ort aber ist vielschichtiger und vor allem: sie ist permanent in Bewegung.

Kolumbien ist in Wirklichkeit nicht ein Land, sondern viele Zustände und Wechselbeziehungen auf einmal. Natürlich ist es auch das Land, das die Vereinten Nationen und Menschenrechtler bereits als unregierbar abgeschrieben hatten, mit einem schier unendlichen Konflikt, grassierender Armut, einem Meer von Binnenflüchtlingen. Im Wirbel dieser Spirale aus Gewalt und deren

Auf der Reise zu Hause www.reise-know-how.de

- ⇒ Ergänzungen nach Redaktionsschluss
- ⇒ kostenlose Zusatzinformationen und Downloads
- ⇒ das komplette Verlagsprogramm
- ⇒ aktuelle Erscheinungstermine
- ⇒ Newsletter abonnieren



Bequem einkaufen
im Verlagsshop



Oder Freund auf
Facebook werden

sozialen Wurzeln, die heute den Alltag vieler Menschen prägen, wären auch andere Staaten in die Knie gegangen.

Doch Kolumbien ist eben auch eine Wirtschaft, die seit Jahren robust wächst, die älteste Demokratie Lateinamerikas mit einer der modernsten Verfassungen des Kontinents und einem Präsidenten an der Spitze, der sich im nationalen Interesse für die Entkriminalisierung der Drogenpolitik ausspricht. In den letzten Jahren spürt man in vielen Teilen der Gesellschaft eine vorsichtige Aufbruchstimmung. Mit ihr kehrte die Zuversicht zurück, den verruchten Ruf abstreifen zu können und etwas Neues auf die Beine zu stellen.

Nicht überall und wahrlich nicht für jedermann, aber in vielen Ecken eröffnen sich neue Spielräume. Die Menschen fahren wieder übers Land, sie reisen, sie besuchen sich in Landesteilen, die lange nicht mehr als sicher zugänglich galten. Auch der Besucherstrom aus dem Ausland nimmt zu, für Rucksacktouristen ist Kolumbien inzwischen eine Spezialität: Kaum ein anderes Land in Südamerika verbindet auf derart grandiose Weise Naturspektakel mit Kulturschätzen wie Barichara oder Villa de Leiva, Mompo oder Cartagena, San Agustín oder die im subtropischen Regenwald versteckte „verlorene Stadt“ Ciudad Perdida.

Der Makel von gestern – Kolumbiens langjährige Abwesenheit von den Routen der Globetrotter – verwandelt sich heute scheinbar zum Elixier der Reisenden.

Forscher und Ingenieure, Glückssucher und immer mehr Wirtschaftsunternehmen entdecken gerade ein weitgehend unerschlossenes Land, das uns Mitteleuropäern kulturell zugänglich und verwandt, doch in weiten Teilen vom Massentourismus verschont geblieben erscheint. Ob mit einer Reisegruppe unterwegs oder als Individualtourist – Kolumbien bewahrt ihnen allen das Gefühl, auf eigene Faust unterwegs zu sein und auf Menschen zu treffen, für die jeder Gast gern gesehen ist.

Eine ungewöhnliche Mischung aus urwüchsiger Schönheit und kultureller Vielfalt, die das Aufeinanderprallen von Europäern, Indigenen und Nachfahren afrikanischer Sklaven bis heute entstehen ließ, übt auf Reisende eine Faszination aus.

Kolumbien ist das einzige südamerikanische Land, das sowohl vom Pazifik wie vom Atlantik aus erreicht werden kann. Um sich diesem Flecken Welt zwischen den Andenketten und den Ebenen des Orinoko und Amazonas anzunähern und ihn für sich zu erschließen, bedarf es nicht viel: ein bisschen Mut, die Vorurteile durch eigene Erfahrungen zu überprüfen, und eine Prise Spanisch, allgegenwärtige Verkehrssprache unter den über 45 Millionen Landesbewohnern. Mit Englisch alleine, so viel vorweg, wird man nicht überall durchkommen.

Alles andere besorgt die Neugierde der Gastgeber. Sie werden Herzen öffnen und die anfängliche Vorsicht, die der Fremde mitbringen mag, entwaffnen.

Europa und Lateinamerika sind sich in Vielem näher, als die etwas lustlose politische Zusammenarbeit in den letzten beiden Jahrzehnten vermuten ließe. Dennoch wird dem Neuankömmling vieles fremd vorkommen – protestantisch geprägten Mitteleuropäern vermutlich noch mehr als mit den kulturellen Errungenschaften des Vatikans seit jeher vertrauten Südeuropäern. Denn Kolumbien ist ein zutiefst katholisches Land und eine von der Kolonialherrschaft der Spanier geprägte Kultur, die im 20. Jahrhundert vom amerikanischen Einfluss überlagert wurde. Diesen Kräften konnte ein in vielen Bereichen bis heute abwesender Nationalstaat bislang nur bedingt etwas Eigenes, Selbstbestimmtes entgegensetzen.

Kolumbien lebt von der Kraft seiner ebenso überbordenden wie gefährdeten Natur: eine Perle der Tropen, durchzogen von drei steilen, die Alpen in den Schatten stellenden Kordilleren, umspült von zwei Weltmeeren und gespeist von mächtigen Flüssen wie dem Magdalenenstrom, dessen Wucht ein Anrainer des vergleichsweise milden Mains, Inns oder der Saale kaum ermessen kann.

Mit seinen über 60 Sprachen ist Kolumbien zugleich ein moderner Vielvölkerstaat, der seinen indigenen und afrokolumbianischen Minderheiten per Verfassung Sonderrechte garantiert. Diese Rücksicht überrascht angesichts des historisch einmaligen Raubbaus an den Indiokulturen und des schier unaufhaltsamen Vordringens moderner Lebensformen in deren Rückzugsgebiete. Diese immense ethnische, soziale und regionale Vielfalt der kolumbianischen Gesellschaft und die sie umgebende biologische Diversität verstehen zu wollen, bedürfte mehr als ein Menschenleben. Doch was für eine Vorstellung: Es gibt in diesem Land noch immer Ecken, in die bis heute so gut wie kein weißer Europäer je einen Fuß gesetzt hat!

Und was für ein seltenes Reiseglück ist es, eine Kultur zu erkunden, die im globalen Zeitalter noch kaum Spuren im kollektiven Bilderspeicher hinterlassen hat. Kolumbien ist ein für Europäer vielfach abgestempeltes, doch eben deshalb – und auch 500 Jahre nach *Christoph Kolumbus* – uns noch weitgehend unbekanntes Land: *terra incognita*.

Die vorliegende Einführung in die kolumbianische Kultur versteht sich als bescheidene Einstiegshilfe. Sie geht dem zur Hand, der sich dem Land und seinen Bewohnern mit Verständnis und Feingefühl nähern möchte.

Wer das versucht, wird sich an den Realitäten sicher auch mal reiben und den eigenen Blickwinkel hin und wieder wechseln müssen. Der Alltag mit dem Ungewohnten weckt die (Über-)Lebensgeister. Hier und da bringt die Berührung mit dem Fremden auch unbequeme Gefühle mit

sich wie Ohnmacht oder gar Wut. Wenn Gäste die eine oder andere Erfahrung als Schock verbuchen, sollten sie sich daran erinnern, dass ein Erschrecken auch heilsam und lehrreich sein kann. Denn wer reist, möchte nicht nur Spaß haben, sondern verstehen lernen, wie andere sich in ihrem Leben einrichten und es mit Sinn füllen. Reisende machen sich auf den Weg, riskieren dabei immer auch ein bisschen ihre lieb gewonnenen Sicherheiten. Sie sollten nicht vergessen, dass sie in der Ferne die Menschen und Dinge zunächst erst einmal so wahrnehmen, wie sie vor dem Filter unserer bisherigen Erfahrungen und Erwartungen erscheinen.

In Kolumbien trifft der Besucher auf ein Land im Wandel, voller Leben. Es mag uns faszinieren oder entgeistern, aufrütteln oder verzaubern – es wird uns sicher nicht kalt lassen. Kolumbien verändert den, der sich darauf einlässt.

Oliver Schmidt

Anmerkungen des Redakteurs dieser Auflage

Seit der ersten Auflage dieses Buches sind nur wenige Jahre vergangen. Wenige Jahre, die Kolumbien einen kraftvollen Umbruch beschert haben – einen Wandel hin zu etwas, das die Menschen seit Jahrzehnten ersehnen: Frieden. Noch ist er nicht wirklich da, aber er ist greifbar – greifbarer als je zuvor. Der Friedensvertrag mit der großen Guerilla-Organisation FARC-EP ist besiegelt, seitdem haben die ersten Parlamentswahlen stattgefunden. Der Papst hat gemeinsam mit Opfern und Tätern gebetet.

Reisenden öffnet sich Kolumbien in einer Weise wie nie zuvor. Optimismus, ja fast rauschhafter Enthusiasmus erfasst viele Kolumbianerinnen und Kolumbianer, die nicht nur ihre emotionalen Traumata anzugehen hoffen, sondern auch wirtschaftlichem Aufschwung entgegenstreben und entsprechend beherzt in die Hände spucken, um Neues zu schaffen. Doch durch die politische und ökonomische Welt Kolumbiens verläuft eine gefährliche Spaltung, die auch im Präsidentschaftswahlkampf 2018 offensichtlich wurde. Noch ist nichts „in trockenen Tüchern“, das zarte, fragile Gebilde „Frieden“ ist wie eine Blume, die täglich gegossen werden muss. Hier kann der Tourismus positiv ansetzen, hilft der Austausch mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen – für mehr Verständnis, mehr Miteinander, für Teilhabe, Entwicklung und Naturschutz gleichermaßen. Diese Hoffnung habe ich und wünsche Ihnen einen guten Aufenthalt!

Ingolf Bruckner

Inhalt

Vorwort	4
Verhaltenstipps A–Z	13
Geografische Vielfalt, geschichtliche Wurzeln	25
Kolumbien – Land der Extreme	26
Historische Spurensuche:	
frühe Besiedlung, Kolonialzeit und Revolution	32
Geschichtliche Daten im Überblick	50
Der kulturelle Rahmen	57
Multiethnische Gesellschaft	58
Religion – eine Gesellschaft zwischen Glauben und Aberglauben	67
Feste vermischt	73
Image und Identität	78
Zurück in die Zukunft: Denkweisen und Lebensgefühl	86
Die Gesellschaft heute – Staat, Politik und Wirtschaft	97
Politische Landschaft und Kultur	99
Wirtschaftslage und Konjunktur	112
Soziale Ungleichheit	115
Zwischen Land und Stadt	117
Politische Konflikte und politische Gewalt	131
Der bewaffnete Konflikt: Akteure – Alltag – Friedensprozess	134
Gewalt und Drogenökonomie	142
Geschlechter und Familie	147
Rollenverhalten von Männern und Frauen	148
„Diversidad!“ LGBTI kämpfen um ihre Rechte	158
Familie und Kinder in der Gesellschaft	162
Der Lebenszyklus: Geburt, Jugend, Alter, Tod	166
Alltag	175
Arbeit und Brot	176
Alkohol, Rauchen, Drogen	181
Gesundheit und Vorsorge	186

Kino und Theater	187
Esskultur und Restaurantszene	190
Lifestyle, Moden und Marken	198
Im Zerrspiegel der Medien: Print, Radio, TV, Internet	201
Musik und Tanz	207
Sport und Spiele	214
Schrift und Sprache: kolumbianisches Spanisch	223
Ökologie und Umweltbewusstsein	230
Prostitution und Sextourismus	236
Sicherheit und Unsicherheit	238
Tagesrhythmus	242
Telefon und Kommunikation	244
Treffpunkte	246
Wie wohnen die Menschen?	251

■ Als Fremder im Kulturkreis **259**

Deutsche in Kolumbien	262
In den Köpfen: deutsch-kolumbianische Bilder der Gegenwart	263
Geschichte der deutschen Einwanderung	266
Spuren deutscher Einwanderung	272
Deutschsprachige Touristen	276
Was dem Fremden sofort auffällt	279
Übersiedeln in die Anden: eine logistische Großtat	284
Ortskenntnis und Orientierung	286
Ausländische Studierende in Kolumbien	288
Als Diplomat und Experte in Kolumbien	291
Als Geschäftsmann in Kolumbien	294
Unter Arbeitskollegen	296
Umgang mit Geld	299
Einkaufen	301
Umgangsformen	303
Gastfreundschaft und zu Gast in der Familie	314

■ Anhang **321**

Abkürzungen	322
Glossar	323
Websites	325
Literatur	327
Register	339
Übersichtskarte	346
Der Autor	348

Danksagung

Ich danke allen, die das Buchprojekt unterstützt haben. *Kata, Michael, María, Ralf und Uli Rüger* haben mir mit ihrer Offenheit und großen Erfahrung dabei geholfen, das Land und seine Lebensformen zu erschließen. Bei den Recherchen haben mich inspiriert und kenntnisreich unterstützt: *Julián, María Angélica, Pedro Oswaldo, Juan Federico* und in besonderer Weise *Juan José. Henry, Marcela* und mein Bruder *Andreas* lehrten mich aufs Neue, wie Sprache Kulturen zu durchdringen vermag; *Oscar und Milena*, wie leichtfüßig Musik die Seelen erschließen kann.

Viel gelernt habe ich von *Ares, Armando, Beatriz, Catalina, Christian, Ciro, Guillermo, Hans, Mac, Magdalena, Mariano, Maricela, Martin, Nicolás, Uli, Ursula*, den jungen Fußballcracks von „Thimos“ und vielen anderen. Den alten Weggefährten *Daniel, Lucia, Nano* und *Stephan* danke ich für lange Jahre gemeinsamen Wegs, *Jochen* für den Anstoß zu diesem Buch, meiner Familie für die Besuche aus der Heimat, schließlich *Alex, André* sowie *Ralf* für verlässliche Väterbande in einer kaum begreiflichen Riesenstadt wie Bogotá. *Jairo* erhält ein Augenzwinkern für die unbeabsichtigten Abenteuer auf unseren Streifzügen, *gracias a Dios* ging bis heute alles gut. *Michael S.* bin ich dankbar für unsere Gespräche übers Reisen und die Risiken, beim Schreiben nur wieder neue Klischees zu produzieren. Weder „Kolumbien“ noch der zunächst etwas heillos erscheinende „Kulturschock“ sind ohne *Silke* und *Frida* denkbar. Innige Erinnerungen verbinden wir mit dem *Cristi- anía* von *Rosa Inés, Ricardo* und *Nubia* – sowie dem Paisa-Clan der Melos: *Susanita, Guillermo* und *Vicky-Mouse*. *Jorge Orlando* bleibt für mich der erste und letzte olympische Schriftgelehrte, der sich jederzeit, um Geschichten vorzulesen, von einem kleinen Nachbarmädchen unterbrechen lässt.

Aus all diesen Begegnungen und vielen mehr speist sich dieses Buch. *Michael Wagner* († 19. Juli 2012) hat dessen Veröffentlichung leider nicht mehr erleben können, sein streitbarer Geist war unbestechlich.

Extrainfos im Buch

ergänzen den Text um anschauliche Zusatzmaterialien, die vom Redakteur dieser Auflage aus der Fülle der Internet-Quellen ausgewählt wurden. Sie können bequem über unsere spezielle Internetseite www.reise-know-how.de/kolumbien18 durch Eingabe der jeweiligen Extrainfo-Nummer (z. B. „#1“) aufgerufen werden.

Exkurse zwischendurch

Abenteuerlich: die ersten Stadtgründungen	34
Glück, Unglück und Mythos des Simón Bolívar	38
„M“, der Maulwurf: Mauss, Mannesmann und die „Waldmenschen“	44
Vom Schutzengel ohne Flügel.....	68
Iglesia 20 de Julio – von der Kraft der Volkskirche	70
Kolumbianische Nationalfeiertage	77
Kolumbien im Überblick – Basisdaten	98
Der Caudillo – Lateinamerikas Beitrag zur politischen Weltgeschichte	100
„Was ich habe, kann mir keiner nehmen“: vom Leben einer Landfrau.....	128
Unsichtbar im Herzen Kolumbiens:	
Afrokolumbianer und Indigene im Chocó.....	134
Bolillos Fall: Warum Kolumbiens Jogi Löw zurücktreten musste.....	152
Florence Thomas: „Zur Feministin wurde ich erst in Kolumbien“	158
Was legal und was illegal ist, bestimmt der Zeitgeist	183
Mit Finger, Löffel oder als Saft: die 20 wichtigsten Früchte.....	191
Ojo! Tipps für das Essen auf der Straße.....	192
Juan Valdez und der Aufstieg der Kaffeekultur	194
Shakira: WakaWaka – Kolumbiens Stern in der Welt	210
Fußballschulen: die Fundación Thimos und die „fútbol chicas“	216
Microfútbol: Spezialität der Amateure	219
Tejo: nationaler Freizeitsport.....	220
Die Ökowelle, noch ganz am Anfang	234
„Paseo millonario“: unerwünschter Ausflug mit Unbekannten.....	240
„Gracias a Dios“: Palomino um Punkt sechs.....	243
„Wie zu Hause“: die Ungars und die Librería Central.....	248
Die alte Hauptstadt – wie die Oberschicht um 1900 wohnte	253
Rogelio Salmons – Kolumbiens Beitrag zum architektonischen Welterbe	257
Euro-Snack: zusammen braten, was zusammengehört.....	260
Nikolaus Federmann und die Welser: Suche nach El Dorado	266
Geo von Lengerke: der herumirrende Gott von Zapatoaca	268
„Die Informanten“ – ein aufgehelltes Kapitel deutsch-kolumbianischer Kriegsgeschichte.....	271
„Wie gestern“: deutsches Holzspielzeug als kolumbianisches Nationalgut	274
Hans-im-Feld: ein politischer Bildungsarbeiter zwischen den Fronten	292
„Auf dem Sprung“: Geschäftsaussichten zwischen PR und realistischem Potenzial	296
Prävention: persönliche Vorsichtsmaßnahmen im Nachtleben	310
Die Polizei, dein Freund und Helfer.....	314
Peter Schultze-Kraft – Wanderer zwischen den Kulturen.....	318



Verhaltenstipps A–Z

Von Ingolf Bruckner

- **Anrede:** Wer von Fremden (z. B. Verkäuferinnen im Dorfladen) mit *mi amor* (meine Liebe), *caríño* (Liebling) oder *mi corazón* (mein Herz) angesprochen wird, muss sich darauf ebenso wenig (oder viel) einbilden, als ob man – hier entscheidet mehr regionales Temperament als Zu- oder Abneigung des Sprechenden – mit Titeln wie *profesor* oder *su merced* (Euer Gnaden) adressiert wird. Im kühlen Hochland ist man eher *señor* oder *señora* und an der heißen Küste einfach mal der *amigo* (Freund) oder man wird – je nach äußeren körperlichen Merkmalen – gern auch *flaco* (Dünnler), *gordita* (kleine Dicke), *guapa* (Hübsche) und *mono/a* (Blonde/r) gerufen. Formell oder informell, duzen oder siezen, das ist eine Philosophie für sich, die primär mit lokaler Tradition, aber durchaus auch antiquierten Standesunterschieden oder (eingebildeten) Hierarchien zu tun hat. Man richtet sich im Zweifel respektvoll an der Art und Weise aus, die einem vom jeweiligen Gesprächspartner entgegengebracht wird. Ältere Menschen genießen in Kolumbien die besondere Achtung der Jugend. Mehr zum Thema findet sich im Kapitel „Umgangsformen“ ab Seite 303.
- **Armut:** Viele sind in Kolumbien von Armut betroffen und für viele führt kein Weg hinaus. Engagement in einem sozialen Projekt kann helfen, die Not zu lindern. Leben und leben lassen heißt die Devise. Es hat sich auch noch kein Passant einen Zacken aus der Krone gebrochen, der ein paar Münzen für einen Bettler übrig hatte: Das machen in Kolumbien auch erstaunlich viele Menschen, die selbst nicht unbedingt auf Rosen gebettet sind. Massen an informellen Straßenverkäufern und -dienstleistern sind in den Städten zu finden: Scheiben wischen an der Ampel, Aufpassen auf das vor dem Restaurant geparkte Auto etc. verdient angemessene Entlohnung. Wer sich allerdings penetrant angegangen oder gar bedroht fühlt, kann hier im eigenen Interesse (und im Interesse aller anderen) eine klare Linie ziehen (so eventuell bei gewissen Angeboten am Strand von Bocagrande). Man weiß es übrigens auch aus Europa: Kleine, lokale Händler sind unterstützenswürdiger als riesige Ladenketten mit zweifelhaften Besitzverhältnissen ...
- **Badestellen („balnearios“):** Kolumbien ist nicht Japan, wo im Onsen traditionell nackt gebadet wird. Aber beide Länder haben doch etwas gemeinsam: die außerordentliche Liebe zu ihren heißen Thermalbädern, von denen es aufgrund der vulkanischen Aktivitäten eine ganze Menge gibt. In den kolumbischen *termales* – wie auch in den allseits beliebten *turcos* (Dampfsaunen), die sich gern daran anschließen –, an den gerölligen Flüssen des Piedemonte (dem Übergang der Kordilleren in die Tiefenken der Llanos) und auf weißen Karibik- und schwarzen Pazifikstränden gibt man sich zwar im Zweifel sexy, aber bedeckt, spricht: Nackt-

baden ist verpönt. Dem Redakteur ist nur ein einziger kolumbianischer FKK-Strand (*playa nudista*) bekannt, Boca del Saco im Tayrona-Park, ein Ort, an den sich fast ausschließlich ausländische Touristen wagen.

- **Brückentage („puentes“):** Der geringe jährliche Urlaubsanspruch in Kolumbien wird kompensiert durch zahlreiche – christliche oder säkulare – Feiertage. Viele von ihnen verlegt man nonchalant auf den jeweils auf das eigentliche Datum folgenden Montag, sodass lange Wochenenden entstehen. Diese nutzen mittelständische Familien gern für regionaltouristische Aktivitäten und Kurzreisen. Dann erwacht manche Ausflugslokalität, die unter der Woche verwaist und tot darniederliegt, zum Leben – das gilt für Themenparks und *balnearios* ebenso wie für verschwiegene Kolonialdörfer. Hier trifft man dann auf eine gut gelaunte, aufgeschlossene Reisegesellschaft und kommt wunderbar ins Gespräch. Begleiterscheine können aber auch ausgebuchte oder überbelegte Unterkünfte oder überlaufene Strände sein. Es ist daher sinnvoll, den eigenen Reiserhythmus elegant und gezielt auf die *puentes* abzustimmen. Mehr zu dem Thema steht im Kapitel „Feste vermischt“ ab Seite 73.
- **Demonstrationen/politische Kundgebungen:** In einem politisch so polarisierten Land wie Kolumbien mit sozial prekären Zuständen, stark ausgeprägten Gegensätzen zwischen Stadt und Land und einer auseinanderklaffenden „Reichtumsschere“ ist das Parkett, auf dem der gesellschaftliche Verteilungskampf ausgetragen wird, heiß. Lokale Proteste und Versammlungen werden manchmal hitzig oder brachial ausgetragen und bieten sowohl Teilnehmenden als auch zufällig Anwesenden gewisse Unwägbarkeiten. Straßensperren, brennende Autoreifen, Attentate – all das ist ganz sicher nicht die Regel, kommt aber vor, wie 2017 zum Beispiel in Buenaventura, und dann will bestenfalls dabei sein, wer sich zu 100 % mit den jeweiligen Anliegen identifiziert.
- **Einkaufen/Märkte:** Der Klassiker sind kleine Dorfläden und – auch in den Städten – „Tante-Emma-Läden“, wo es alles Wichtige gibt, von Spaghetti und Kartoffeln bis zu Bier, Batterien und Waschpulver – ideal für Selbstversorger und jene, die Vorräte für ihre mehrtägigen Naturabenteuer/Dschungelexpeditionen auffüllen möchten. Moderne Supermärkte (z. B. *Éxito*) verfügen über eine riesige Angebotspalette samt Drogerieartikeln. An Bushaltestellen verkaufen fliegende Händler Selbstgebackenes, Maiskolben oder Erfrischungsgetränke – man muss also keine Angst haben, auf längeren Fahrten Hunger oder Durst zu leiden, und unterstützt zugleich die im informellen Sektor arbeitende Bevölkerung. Unbedingt probieren: frisch gepresste Obstsaftsäfte, die Verkäufer auf den Plazas feilbieten. Man nimmt sie je nach Frucht



121kn-05

„con agua“ (mit Wasser) oder „con leche“ (mit Milchpulver), mit oder ohne Zucker zu sich. Ein besonderes Erlebnis ist der (morgentliche) Besuch von Märkten: Nirgendwo bekommt man derart günstig und frisch regionale Köstlichkeiten, frisch geerntete exotische Früchte und leckere Hausmannskost (etwa *tamales* oder Fischsuppen).

■ **Einladungen:** Die offenen Kolumbianer schließen neue Freunde schnell ins Herz. Zu Einladungen nach Hause bringt man idealerweise eine kleine Aufmerksamkeit mit (das ist aber keine Pflicht), z. B. ein Souvenir (aus Europa, soweit man eins im Gepäck hat), eine Flasche guten Whiskey oder Konfekt. In

abgeschiedenen Regionen, wo die Menschen über sehr wenig Besitz verfügen, könnten – je nach Gastgeber – z. B. auch Taschenlampe, ein hippes Baseballcap oder eine Sonnenbrille gute Geschenke sein. Man überschüttet die Gastfamilie wortreich mit Freundlichkeiten, lobt Charme und Liebenswürdigkeit, kulinarische Bemühungen und vor allem die Kinder. Als guter Einstieg in die Konversation bietet sich z. B. das Zeigen von Fotos der eigenen Familie oder aus der Heimat an. Kritische Anmerkungen auch zu politischen Themen erspart man der Familie oder legt jedenfalls nicht den Finger zu sehr in Wunden.

- **Fotografieren:** Wer um Erlaubnis fragt, bekommt diese in der Regel. Fotos kann man gegebenenfalls im Nachgang an Berg- oder Bootsführer bzw. Reisebekanntschaften durch Messenger-Dienste übermitteln. Afrokolumbianer und Indigene lassen sich oft nicht gern fotografieren. Manche – z. B. die Völker der Sierra Nevada de Santa Marta – möchten dies grundsätzlich nicht. In Gebieten ohne *orden público* und bei Protestkundgebungen sollte man besonders sensibel umgehen. Oppositionelle, Militärs, potentielle Ziele von Attentätern im bewaffneten

Konflikt, Polizeistationen, etwaige Drogendealer – all dies sind Motive, die zu enormen Schwierigkeiten führen können.

- **Frau und Mann:** Die Geschlechter verhalten sich zueinander sehr höflich, zuvorkommend und charmant. Man ist rücksichtsvoll, hilft sich im engen Fahrgastraum mit dem Gepäck oder dem Baby, reicht sich Arm oder Hand zur Stütze und achtet aufeinander: Berührungssängste sind dann fehl am Platze. Wer zur Arbeit nach Kolumbien kommt, merkt schnell: Komplimente unter Kollegen sind an der Tagesordnung – natürlich im Rahmen des gebotenen Respekts – und helfen, ein vertrauensvolles, gutes Klima aufzubauen. Die klassischen Rollen werden in Kolumbien gelebt; aber auch diese verändern sich zumindest bei der gut ausgebildeten städtischen Bevölkerung zusehends.
- **Gullydeckel:** Diese Schwergewichte stehen emblematisch für das Unvorhersehbare und Unvorgesehene, das oft genug den Straßenalltag auszeichnet. In ärmeren Regionen gibt es sie kaum; die Dörfer sind Überschwemmungen ausgeliefert. In urbanen Zentren sind sie durchaus geplant, fehlen aber oft. Diebe entwenden nicht nur in Bogotás Candelaria regelmäßig die gusseisernen Abdeckungen, um mit dem Metallwert Geld zu verdienen. Die öffentliche Hand versäumt anschließend, sie zu ersetzen oder für eine Absperrung zu sorgen. Mit schrecklichen Folgen: So verschwand mitten auf der Avenida Jiménez ein Mädchen, das die Großmutter einen Augenblick von der Hand gelassen hatte; die Kleine wurde einen Kilometer weiter aus der Kanalisation gefischt. Außer dem fatalen Unfallrisiko für Fußgänger sind aber auch Autofahrer gefährdet. Nicht immer sind Langfinger schuld: Starke Regengüsse, die ungeheuren Druck in der Kanalisation erzeugen, sorgen schon mal dafür, dass Gullydeckel auf der Hauptstraße wie von einer Fontäne aus ihren Angeln gehoben und weggeschleudert werden. Soll heißen: Augen auf im Straßenverkehr, hier sind Dinge möglich, von denen man in Mitteleuropa nicht mal träumt! Mehr zum Thema im Kapitel „Was dem Fremden sofort auffällt“ ab Seite 279.
- **Indigene:** Sozial und emotional sehr bereichernd kann der Kontakt mit Indigenen sein. Er ist jedoch von diesen nicht unbedingt erwünscht – und das ist zu respektieren. Die einst zahlreichen indianischen Völker mussten seit Kolumbus – und besonders während der Zeiten des bewaffneten Konflikts – viel aushalten und nur besonderer Zusammenhalt und Abgrenzung von der Außenwelt hat die letzten von ihnen vor dem Verschwinden bewahrt. Einheit, Autonomie, Land, Kultur und Sprache sind die Grundpfeiler für ihre Zukunft in der modernen, globalisierten Welt, in welcher Entwurzelung, Wanderbewegungen, Konsumorientierung und soziale Verarmung eine ständige Bedrohung

darstellen. Besucher von *resguardos* (Reservaten) betreten gewissermaßen unabhängiges Terrain – und so sollten sie sich auch verhalten. Besuche bei den lokalen Autoritäten und respektvolles Eingehen auf jede einzelne Person gehören dazu, ebenso die Achtung von Tabus (betrifft z. B. vielerorts den Genuss von Alkohol) oder das Verbleiben auf öffentlichen Wegen.

- **Katholizismus:** Er prägt Kolumbien seit dem 16. Jahrhundert und ist auch heute die mit großem Abstand populärste Form der Gottesanbetung. Er durchdringt den Alltag (Taxi- und Busfahrer haben Bilder von Schutzheiligen bei sich und schlagen an schwierigen Straßen ein Kreuz), stärkt gesprochen aus dem Mund der Alten die Jungen („Dios te bendiga! – Gott segne dich!“), spendet Trost an einsamen Kreuzwegen (hier sieht man Mariendarstellungen, gern mit Kerzen bestückt) und prägt die Architektur aller Städte und Dörfer (die Kirche ist deren Zentrum, hier findet bei Sonnenuntergang eine Messe statt). Er hat auch eine finstere Seite: Manch Kloster wirkt wie ein Gruselkabinett mit all den Ölgemälden von toten Nonnen, gequälten Heiligen und den verdrehten Holzfiguren, die verstaubt auf ihr Festkleid bei der nächsten Prozession warten. Kenntnisse des Katholizismus – und selbstverständlich Respekt für die Gläubigen – helfen, die Mentalität zu verstehen, die Menschen schätzen und lieben zu lernen.
- **Kokain/Koka:** Für Zehntausende Familien Lebensgrundlage, für Kolumbiens Ruf in der Welt ein Fluch, für die Sicherheit der Reisenden ein Risiko – das sind nur einige der Facetten von Kokaanbau, Kokainherstellung und -konsum. Gebiete mit professionell angelegten Kokaplantagen gehören zu den unsicheren Regionen des Landes. Hier gibt es in der Regel keinen oder wenig *orden público*, hier streiten *bacrim*s (s. S. 136) um Macht und Einfluss und man meidet sie besser. Die harschen Konsequenzen von Konsum bzw. Schmuggel des illegalen weißen Pulvers kann sich jeder ausmalen. Anders verhält es sich mit Koka im Naturzustand: Indigene Völker, die die Sträucher nicht zur Herstellung des für den Export bestimmten Kokainhydrochlorids, sondern von Alters her zur eigenen Verwendung in ihren *resguardos* pflanzen, kauen die Blätter aus (spi)rituellen oder medizinischen Gründen. Jene, mit denen sie freundlicherweise diese Tradition in ihren Dörfern teilen möchten, dürfen sich geehrt fühlen und müssen nicht nein sagen. Kokablätter im Teebeutel gibt es inzwischen sogar ganz legal im Öko-Shop (z. B. in touristischen Orten wie Villa de Leyva); die Wirkung des an Heu erinnernden Geschmacks eines solchen Tees hält sich allerdings sehr in Grenzen. Mehr zu dem Thema findet sich in den Kapiteln „Gewalt und Drogenökonomie“ ab Seite 142 und „Alkohol, Rauchen, Drogen“ ab Seite 181.

- **Kriminalität:** Zu unterscheiden ist armutsbedingte bzw. durch Drogenmissbrauch bedingte (Klein-)Kriminalität sowie die „große“ organisierte, mafiöse Kriminalität. In Landesteilen mit *orden público* ist das Risiko vielleicht geringer als in manch anderem lateinamerikanischen Land. Generell trifft man in Kolumbien auf sehr zuvorkommende und äußerst hilfsbereite Menschen. Im falschen Stadtviertel schlägt die Sache um – wo sich die Zivilgesellschaft aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hat, sind Gangster aktiv. Einfache Handydiebstähle, heimlicher Einsatz von KO-Tropfen, als inoffizielle Taxifahrer getarnte Spitzbuben und Überfälle in einsamen, dunklen Ecken sind die Klassiker. Heutzutage selten geworden sind hingegen Entführungen und der *paseo millonario* (s. S. 240). Heldentum bleibt generell besser daheim. Mehr dazu im Kapitel „Sicherheit und Unsicherheit“ ab Seite 238.
- **Kritik (im Gespräch):** Kritik wird im Regelfall charmant verpackt und ist zwischen den Worten und in der Wortmelodie zu suchen. Sensibilität und soziale Kompetenz im Umgang mit Gesprächspartnern, gepaart mit einer gehörigen Portion Konformismus, gehören zum kolumbianischen Leben wie der Koriander ins Essen. Ausnahmen bestätigen die Regel ...
- **Öffentliche Ordnung („orden público“):** Dies ist ein entscheidendes Schlagwort in Kolumbien. Wo sie vorhanden ist, beginnt das Land meist zu erblühen, wo nicht, bleibt man besser fern. In den meisten infrastrukturrell (über mehr als eine bloße Stichstraße) angebondenen Regionen kann man sich frei und relativ sicher bewegen, ohne zwischen Kampffronten von Militär, Guerilla-Dissidenten und Narco-Banditen (*bacrim*s) zu geraten. Wer nicht genau weiß, wie es um bestimmte Gebiete (insbesondere in Rand- und Grenzonen) aktuell bestellt ist, fragt Einheimische – oder im Zweifel in der Alcaldía. Die Situation kann sich – auch in Zeiten des *postconflicto* – rasch ändern. Mehr dazu im Kapitel „Der bewaffnete Konflikt: Akteure – Alltag – Friedensprozess“ ab Seite 134.
- **Patriotismus/Denkmäler:** Kolumbianer sind generell sehr stolz auf ihre Unabhängigkeitshelden und Gründerväter. Auf den meisten zentralen Dorfplätzen finden sich Statuen von Simón Bolívar & Co., mal klassisch wie auf der Plaza Bolívar in Bogotá, mal modernistisch gewagt wie der Bolívar Condor in Manizales, mal winzig klein wie die Reiterstatue von Puerto Escondido. Es gibt pompöse Erinnerungstempel (so die Quinta San Pedro Alejandrino in Santa Marta), himmelstürmerische Monumente (z. B. auf dem Pantano de Vargas) und patriotische „Wallfahrtsorte“ (etwa Villa del Rosario, Puente de Boyacá und Bomboná mit der Piedra de Bolívar). Dorthin pilgern an langen Wochenenden Familien mit Kind

und Kegel, erschauern in Ehrfurcht und fühlen sich eins mit sich und ihren *compatriotas* (Landsleuten). Eine Erinnerungskultur, die für manch historisch verantwortungsbewussten und selbstreflektierten Mitteleuropäer undifferenziert oder gar etwas anrühlich wirken mag, ist für die Mehrheit der Kolumbianer selbstverständlich und ausschließlich positiv belegt. Ausländische Kritik wirkt hier fehl am Platze, Respekt steht gut zu Gesicht. Mehr zum Thema im Kapitel „Image und Identität: nationale Symbole, Regionalismus, Lokalpatriotismus“ ab Seite 78.

- **Reisezeit:** Kolumbien ist das ganze Jahr über gut zu bereisen. Es regnet allerdings ganzjährig ziemlich oft. Etwas weniger Niederschlag gibt es von Dezember bis März und im Juli/August, dann sind Berge besser zu besteigen, Flüsse weniger sedimenthaltig und daher besser zum Baden geeignet und die Straßen (gerade im Karibiktiefland) weniger von Überflutungen bedroht – wobei auch hier Ausnahmen die Regel bestätigen, wie die zerstörerischen Überschwemmungen der südwestlichen Stadt Mocoa Anfang April 2017 zeigten. Relevanter als jahreszeitliche Temperaturschwankungen, die es fast gar nicht gibt, sind Unterschiede je nach Höhenlage. Die Geografie mit Gipfeln von 5000 und mehr Metern Höhe eröffnet ein klimatisches Spektrum, das von alpiner Rauheit über gemäßigtes Frühlingswetter bis zu feuchtschwüler Stickigkeit in den Niederungen reicht, was für Reisende bekleidungs- und ausrüstungstechnisch herausfordernd sein kann.
- **Smaragde:** Es gibt zwei Wege, Smaragde zu kaufen: Abenteurer fahren direkt in die Abbaugebiete um Muzo (risikobehaftet). Alle anderen wenden sich an – seriöse! – Händler in der Hauptstadt. Wichtig: auf den Bauch hören. Das Vertrauen in die eigene Urteilskraft, das ist, was am meisten zählt. Die Preise für Smaragde lassen sich viel weniger an objektiven Kriterien ausmachen als z. B. bei Diamanten (wo es im wesentlichen auf „die 4 Cs“ ankommt: *carat, colour, clarity, cut*, außerdem auf Form und Zertifikat), sondern entwickeln sich eher wie bei einem Gemälde aufgrund subjektiver, ja emotionaler Einschätzung. Selbstverständlich hat man Anhaltspunkte: Qualität (Risse, Einschlüsse), Schönheit (Farbe), Transparenz (Klarheit) und Feuer (Glanz). Die hochwertigsten Exemplare nennen die Experten bezeichnenderweise „Öltropfen“. Wer ganz auf Smaragde verzichtet, tut bestimmt nichts Schlechtes: Minenaktivitäten haben in Kolumbien für viel Umweltzerstörung und Blutvergießen gesorgt. Da geht es auch ohne.



1226-05

- **Souvenirs:** Reisemitbringsel sind in Kolumbien kein Nepp. In dem Maße, wie der Tourismus zunimmt, mag sich dies zwar irgendwann ändern, vorerst aber dominieren authentische, sehr hochwertige Produkte – seien dies hölzerne Tiermasken vom Karneval in Barranquilla, Keramikgeschirr aus La Chamba, Strohhüte aus Tuchín, Hängematten der Wayúu oder Webmuster (*molos*) der Kuna. Von Smaragden war bereits eben die Rede. Wesentlich preiswerter ist guter regionaler (Öko-)Kaffee, z. B. aus dem Hause Juan Valdez.
- **Statussymbole:** Viele Kolumbianer eifern der westlichen Konsumwelt nach und haben ähnliche Wünsche wie Menschen in Europa – vielleicht noch einen Tick materieller als hierzulande (was manchmal etwas schockierend sein kann). Hinzu gesellen sich indes einige Besonderheiten: etwa die gelungene Schönheits-OP oder die Finca mit eigenem Buckelvieh. Am wichtigsten aber sind Familie und soziale Zusammenkünfte – und wer Teil dieser wird, schätzt das und nimmt sich gebührend Zeit und Muße dafür.
- **Trinkgeld:** Die meisten Lokale addieren 10% zum Rechnungsbetrag, die man auch bezahlt – es sei denn, man ist unzufrieden mit dem Service (dann muss man es nicht tun). Dienstleister jeglicher Art, die engagiert und ehrlich gearbeitet haben, kann man mit einem wertschätzenden Trinkgeld sehr glücklich machen. Viele von ihnen verfügen über unregelmäßiges Einkommen, haben hungrige Mäuler zu stopfen und stürzen sich jeden Tag aufs Neue in den Daseinskampf.



123kn 05

- **Vegetarier:** Auf den ersten Blick haben sie es nicht leicht, denn die meisten klassischen Restaurants und Garstuben sind auf Fleisch- oder Fischliebhaber eingestellt. Lediglich in größeren Städten etablieren sich vegetarische Lokale. Auf den zweiten Blick stellt man aber fest, dass in Kolumbien viele kulinarische Schätze zu heben sind, ohne dass unseren Freunden aus dem Tierreich ein Haar, eine Feder oder eine Schuppe gekrümmt werden muss. Die klimatische Vielfalt lässt eine riesige Palette an pflanzlichen Produkten gedeihen. Allein schon die Auswahl an Früchten ist derart groß, dass sie weltweit ihresgleichen sucht. Sich vegetarisch zu ernähren, ist allerdings nur für Selbstversorger richtig einfach, die das Angebot auf den Märkten intensiv nutzen und selbst kochen. Mehr zum Thema im Kapitel „Esskultur und Restaurantszene“ ab Seite 190.
- **Verkehrsmittel:** Es gibt sie in großer Zahl und in fantasievoller Auswahl, und man gelangt mit ihnen (fast) überall hin, auch in sehr abgelegene Gebiete. Die Provinzhauptstädte verfügen in der Regel über einen modernen, gut organisierten *terminal* (Busbahnhof), von dem sternförmig Gefährte in die meisten Landkreise der Provinz ausschwärmen. Überdies bestehen Verbindungen in die Hauptstädte der Nachbarprovinzen – und nach Bogotá sowieso. Fernbusse können futuristisch wie Raumschiffe und nachts so kalt wie das Weltall sein (Jacke und Schal in den Fahrgastraum nehmen!). Busse im Nahverkehr können daherkommen wie abgehalftertes Kriegsgerät, stinkend, rostig und überhitzt. *Chivas* (tra-

ditionelle Lkw-Busse mit Holzaufsatz) und Jeeps quälen sich unbefestigte Wege entlang. Sie sind unbequem und eng und in ihnen zählt nur, das Ziel irgendwie zu erreichen. Taxis sind eine recht günstige Alternative. In den meisten Städten fahren sie mit Taxameter, in einigen Städten gibt es Festpreise. Bei Überlandfahrten sollte man den Preis zuvor aushandeln. Motorradtaxi (oft inoffiziell) steuern abgelegene ländliche Ziele an, die für Autos aufgrund des Straßenzustands unerreichbar bleiben.

- **Wandern:** Bis vor wenigen Jahren war Kolumbien kein Wanderland, die unübersichtliche Sicherheitslage ließ es schlicht nicht zu. Man blieb in der Stadt oder zog sich dorthin zurück. Im bäuerlichen, sehr einsamen, oft von Vertreibung geprägten Umland hielten sich Guerillakämpfer und Paramilitärs auf und verbreiteten eine Atmosphäre der Angst. Das hat sich inzwischen in vielen Regionen zum Glück geändert. Die Kolumbianer entdecken ihre einzigartige, grandiose Natur und gewinnen an ökologischem Bewusstsein. Entsprechende Infrastruktur steckt indes noch in ihren Kinderschuhen, Wege sind nicht markiert und meist schwer zu finden. Vernünftige Ausrüstung (Einheimische schwören auf Gummistiefel), Kenntnisse über Höhenkrankheit und die Gefahr von Dehydratation darf man bei Wanderlustigen sicher voraussetzen. In sehr abgelegenen Landkreisen wendet man sich gegebenenfalls an die Alcaldía, wo hilfsbereite (und unterbeschäftigte) Mitarbeiter bei der Vermittlung von ortskundigen (Berg-)Führern helfen und vor etwaigen Landminen warnen. Im Laden kauft man geeigneten Proviant (auch für den Führer), z. B. *panela*, *galletas* und Sardinen. In touristischeren Gebieten wie in Minca oder nahe San Gil und Barichara kommt man ohne Führer zurecht. In Großstädten schließt man sich am Sonntagmorgen der sportlichen Lokalbevölkerung an, die (ansonsten einsame und von Räubern frequentierte) Kreuzhügel hochjoggt oder -pilgert.
- **Zeitverständnis:** Zeit ist relativ (das gilt in Kolumbien vielleicht noch mehr als anderswo) und Geduld eine Tugend – ebenso wie die stete Bereitschaft, Gelegenheiten ganz schnell und zupackend beim Schopfe zu ergreifen. Raum und Notwendigkeit für Improvisationskünste sind im alltäglichen Kampf mit einkalkuliert. Mal dauert alles sehr lange, mal geht es sehr schnell. Man wartet und hetzt im Wechsel, um möglichst gut durchs Leben und an seine Ziele zu kommen. Übertriebene Pünktlichkeit nimmt an Wichtigkeit ab, je weiter man vom Hochland hinabsteigt ins tropische Tiefland und je mehr man sich von den urbanen Zentren entfernt.

☐ Chivas, einst die wichtigsten Transportmittel auf dem Lande, dienen heute meist als Partybusse



Geografische Vielfalt, geschichtliche Wurzeln

Kolumbien – Land der Extreme | 26

Historische Spurensuche: frühe Besiedlung,

Kolonialzeit und Revolution | 32

Geschichtliche Daten im Überblick | 50

 Blick von der Comuna 1 in den Talkessel von Medellín
(015kb-os)

Kolumbien – Land der Extreme

Wer unbefangen und offenen Auges durch Kolumbien reist, ahnt schnell, wie sehr die Gegenwart von der Geografie und Geschichte des Landes geprägt ist und von Kräften gelenkt wird, die die Macht des einzelnen Menschen übersteigen.

Ob Wüste oder Gletscher, Urwald oder Hochgebirge, Flussdeltas oder Ackerland ohne Ende. Dazu gleich zwei Meere und obenauf drei steile Andenketten. Eine derart abwechslungsreiche Umwelt ist für den flüchtigen Reisenden aus dem moderaten Mitteleuropa kaum zu fassen.

Kolumbien, dieses Land im Nordwesten Südamerikas, spiegelt die **ökologische Vielfalt eines ganzen Kontinents** wider.

Klima und geografische Besonderheiten

In Kolumbien gibt es keine temperaturbedingten Jahreszeiten. Hier kennt man nur Regen- und Trockenperioden. Die auch *invierno* (Winter) genannte **Regenzeit** umfasst April bis November; den extremsten Niederschlägen begegnet man gewöhnlich im Mai/Juni sowie im Oktober/November. Die als *verano* (Sommer) bezeichnete **Trockenzeit** hingegen geht von Dezember bis März; eine zweite, etwas kürzere und regenärmere Periode kann es im Juli und August geben. Doch sicher ist auch das nicht.

Denn diese Faustregel ist ihrerseits abhängig von zwei weltweiten Klimaströmen, **El Niño** („Der Junge“) und **La Niña** („Das Mädchen“). Beide Großwetterlagen erfassen das Land in aller Regelmäßigkeit und können die Regenperioden erheblich ausdehnen oder intensivieren.

Bedingt wird der Regenreichtum von der Nähe zum Äquator. Manche Regionen wie das am Pazifik und Atlantik gelegene Chocó gehören mit bis zu 12.000 mm im Jahr zu den weltweit niederschlagreichsten Regionen. Mindestens **ein täglicher heftiger Regenguss**, aufgrund des tropischen Klimas meist am Nachmittag, ist in vielen Landesteilen völlig normal, man sitzt ihn aus und geht dann wieder seiner Wege. Tropenbesucher erfreuen sich der größten Regentropfen, die sie je erleben werden. Ausnahmen bestätigen nur die Regel: Im Nordosten des Landes, im Grenzgebiet zu Venezuela, liegt die durch die Passatwinde bedingte in die Karibik hineinragende Guajira-Wüste, in der in manchen Jahren weniger als 300 mm Niederschlag gemessen werden. Aufgrund der äußerst variablen Geografie machen nur lokale Wettervorhersagen wirklich Sinn.

Im Gegensatz zum Niederschlag schwanken die örtlichen **Temperaturen** dagegen übers Jahr gemessen kaum. Sie werden fast ausschließlich von der Lage und Tageszeit bestimmt. An den Küsten kann man sich auf

Extrainfo 1 (S. S. 10): Spektakuläre spanischsprachige Naturreportage über das zweitartenreichste Land der Erde

oftmals schwüle 25 bis 30 Grad Celsius einstellen, im Hochland Bogotá (2600 m) immer noch auf durchschnittlich etwa 15–17 Grad, die nachts aber schon mal auf 6 bis 9 Grad sinken.

Grundsätzlich unterscheidet man fünf verschiedene Zonen: Die „**tierra caliente**“ (wörtl. „heißes Land“) umfasst alles von der Meereshöhe bis 1000 m und damit, bei tropischen Temperaturen über 24 Grad, mehr als 60 % des Landes. Die subtropischen Mittellagen zwischen 1000 und 2000 m über dem Meeresspiegel machen ein Zehntel des Landes aus, mit Temperaturen zwischen 17 und 24 Grad Celsius. Sie werden auch gerne als „Kaffeeklima“ („**clima cafetero**“) bezeichnet. Das kalte Land („**tierra fría**“), darunter die Sabana rund um die Hauptstadt oder Städte wie Pasto (Nariño) oder Tunja (Boyacá), liegt zwischen 2000 und 3000 m ü. M. und wird vom kühleren andinischen Gebirgsklima geprägt. Auf den „**páramo**“ genannten Höhenlagen der Hochtundra über 3000 m – sie machen immerhin noch zwei Prozent der Gesamtfläche aus – liegen die Temperaturen tagsüber gemeinhin unter 12 Grad mit Chancen auf Nachtfrost. Bei 4200 Metern liegt die Baumgrenze, darüber – ab etwa 4900 Höhenmetern – „**nieve eterna**“, der ewige Schnee, etwa in den spektakulären Gletschergebieten der Sierra Nevada del Güicán y Cocuy.

Als angenehm empfinden viele Europäer die wärmeren, aber eben noch nicht heißen Mittellagen. Hier befinden sich die Kaffezone (*eje cafetero*) oder Städte wie Bucaramanga oder Medellín, die „Stadt des ewigen Frühlings“. Da das Hochland rund um Bogotá als eher kühl gilt – eine Reizmischung aus Spätfrühling oder Frühherbst – treibt es die Bogotanos, die es sich leisten können, an Wochenenden in die zwei Stunden entfernten, niedriger gelegenen Lagen der *tierra caliente*. Die karibische Küste mit den Touristenzentren Cartagena und Santa Marta zieht ihre Gäste trotz der oft feuchten Schwüle und Temperaturen über 28 Grad in ihren Bann, zumal in den regenärmeren Wochen ab Dezember.

Neben den extremen Klimabedingungen prägte eine **außergewöhnliche Geografie** die Besiedlungsgeschichte des Landes. Drei Kordilleren, die das Land mit steilen Hängen und Gipfeln bis über 5000 m von Süden nach Norden durchziehen, formieren die Andenregion. Dort erlaubte die räumliche Nähe verschiedenster Klimazonen den ganzjährigen Anbau und Handel vielfältiger Agrarprodukte und beschleunigte die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Nicht zufällig befinden sich in den für europäische Verhältnisse hohen Lagen zwischen 1600 und 2800 m ü. M. viele wichtige Städte.

Im **Dreieck zwischen Bogotá, Medellín und Cali** spielt sich der überwiegende Teil der wirtschaftlichen Entwicklung ab, entwickelte sich über die Jahrhunderte eine produktive Landwirtschaft rund um Kartoffeln, Maniok



(yuca), Gemüsebananen (*plátanos*) und den Fruchtbau. In dem Gebiet um die westlich gelegenen und etwas kleineren Mittelstädte Armenia, Manizales und Pereira entfaltete die Kaffeekultur im 20. Jahrhundert ihre Blüte. Dazu kamen Bodenschätze wie Gold und Kohle in der Zentralkordillere von Antioquia oder Salz wie etwa in Zipaquirá nördlich der Hauptstadt.

Ähnlich produktiv entwickelte sich andernorts nur noch der **Norden des Landes**, der sich mit seinem Zugang zum Karibikraum seit jeher als Handelsregion anbot. Über Küstenstädte wie Riohacha, Santa Marta und etwas später Barranquilla oder die weiter im Landesinneren gelegenen Städte wie Mompox kamen die Handelsgüter legal oder illegal ins Land. Cartagena ist bis heute, nach dem Pazifikhafen Buenaventura, der wichtigste meergebundene Umschlagplatz für Importe und Schmuggelgut. In den letzten Jahrzehnten wurde die landläufig betriebene Viehzucht durch das Erstarken der Paramilitärs, die viel fruchtbares Ackerland in Weideland verwandelten, ausgebaut.

Klima und eine vielfältige Landschaft sind das eine. Um den Alltag der Menschen zu begreifen, hilft es zugleich, die politischen und sozialen Bedingungen zu verstehen, die das Denken, Handeln und Fühlen der Kolumbianer über Jahrhunderte geformt haben. Drei Phänomene stechen dabei besonders ins Auge: Erstens, die ungeheuren **regionalen Unterschiede**. Zweitens, eine weithin noch immer unterentwickelte Wirtschaft, begleitet von **sozialer Ungleichheit**. Und drittens, ein relativ **schwacher Staat**, der trotz institutioneller Kontinuitäten nie Herr der Konflikte geworden ist, die bis heute innerhalb seines Territoriums ausgefochten werden.

☒ Land der Extreme: Cabo de la Vela an der Nordspitze des Kontinents

Extrainfo 2 (S. 10): Spanischsprachiges Video über die Besteigung eines spektakulären Berges in Antioquia

Geografische Vielfalt: fünf Regionen – starke Unterschiede

Aus wie vielen Regionen sich das heutige Kolumbien zusammensetzt, kann keiner so genau sagen. Allzu sehr vermischen sich historische und kulturelle Identitäten, politische Verwaltungseinheiten, ökonomische Zusammenhänge sowie sprachlich oder ethnisch bestimmte Zusammengehörigkeiten. Man tritt aber keinem Lokalpatrioten zu nahe, wenn man **fünf regionale Großräume** verortet: das andinische Kernland, die Pazifikregion im Westen, das Einzugsgebiet des Amazonas im Süden, die östlichen auf den Orinoko zulaufenden Tiefebene (Llanos Orientales) und schließlich die karibische Atlantikküste im Norden.

Kernland zwischen Anden und Karibik

Das wirtschaftlich vergleichsweise entwickelte, von staatlichen Institutionen durchdrungene **Kernland** setzt sich aus der Andenregion und der Karibikküste zusammen. Es sind jene Gebiete, in denen die indigene Bevölkerung lange und stark vertreten war und die später von den Spaniern am frühesten und gründlichsten „kolonisiert“ wurden. Die anderen Landesteile im Westen (Pacífico), im Osten (Llanos) und Süden (Amazonas) sind diesem Landes Kern gegenüber flächenmäßig zwar überlegen, doch politisch seit jeher marginalisiert, sozial stigmatisiert und ökonomisch wenig entwickelt. Mitteleuropäern erscheint auf den ersten Blick gewöhnungsbedürftig, dass der Zentralstaat und seine Institutionen in weiten Teilen des Landes nie kontinuierlich präsent waren. Dafür aber bildete sich ein Land heraus, in dem die Regionen über Folklore und Dialekte hinaus ausgeprägte Besonderheiten aufweisen.

Auf der wirtschaftlich entwickelten Achse zwischen den **Anden** und der **Karibik** sitzt auch die Nationalregierung (Bogotá), 70 % des Bruttoinlandsprodukts werden in dieser Region erzeugt. Das kulturelle und wirtschaftliche Band ist der mächtige Río Magdalena, der das Land von Süden nach Norden durchzieht und bei Barranquilla ins Karibische Meer mündet.

Der pazifische Westen

Im **Westen des Landes**, von Ecuador hoch bis Panama, erstreckt sich die von Afrokolumbianern geprägte, historisch wie ökonomisch stets randständige **Region des Pazifiks**. Die Industrie interessiert sich allenfalls für das Gold und Platin oder für nachwachsende Rohstoffe wie Palmöl und Holz, die wie der Kaffee aus dem südlicher gelegenen Großhafen Buenaventura in die Welt geschickt werden.

Der Tourismus ist trotz weithin unberührter Strände erst im Aufbau. Die chronische ökonomische Unterentwicklung liegt auch an selbst für kolum-